

PRESSE Information

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
nachfolgend bieten wir Ihnen eine Meldung an.

Bijan Djir-Sarai (FDP), Vorsitzender der deutsch-iranischen Parlamentariergruppe, gab heute, 02.08.13, dem Südwestrundfunk ein Interview zum Thema „**Vor der Amtseinführung von Präsident Ruhani am Samstag**“. Das „SWR2 Tagesgespräch“ führte Rudolf Geissler.

Mit freundlichen Grüßen
Zentrale Information

Chefredaktion Hörfunk
Zentrale Information

SWR Tagesgespräch

Postadresse 76522 Baden-Baden

Hausadresse Hans-Bredow-Straße
76530 Baden-Baden

Telefon 07221/929-23981

Telefax 07221/929-22050

Internet www.swr2.de

Datum: 02.08.2013

Deutsch-iranische Parlamentariergruppe: Ruhani nicht von Anfang an mißtrauen

Baden-Baden: Der Vorsitzende der deutsch-iranischen Parlamentariergruppe, Bijan Djir-Sarai (FDP) rät davon ab, dem neuen iranischen Präsidenten Ruhani mit grundsätzlichem Mißtrauen zu begegnen. Ruhani wird an diesem Wochenende in Teheran in sein Amt eingeführt. Im Südwestrundfunk (SWR) sagte Djir-Sarai, noch sei zwar offen, ob der Nachfolger von Ahmadinedschad wirklich reformwillig sei und dann auch Bewegungsfreiheit haben werden. Der Westen müsse aber verstehen, dass die Situation des neuen Mannes an der Regierungsspitze nicht einfach sei. Viele Menschen im Iran erwarteten von ihm, dass er die Wirtschaft des Landes nach vorne bringe und für mehr Freiheitsrechte Sorge. Gleichzeitig müsse er auch mit dem Ausland verhandeln, und das letzte Wort habe immer der geistliche Führer Chamenei, sagte der FDP-Politiker. Wenn Ruhani wirklich an Reformen interessiert sei, müsse ihm die internationale Gemeinschaft die Chance geben, das zu zeigen. Er verdiene Unterstützung, wenn er sich im Iran „gegenüber den Konservativen oder Prinzipalisten durchzusetzen“ versuche.

Wortlaut des Live-Gesprächs:

Geissler: Der neu gewählte iranische Präsident Ruhani wird an diesem Wochenende in Teheran offiziell in sein Amt eingeführt. Von jetzt an wird sich zeigen, ob er sich wirklich von den acht dunklen Jahren absetzen kann, die er im Wahlkampf kritisiert hatte – also von der Politik der Ära Ahmadinedschad. Was meinen Sie, in welchem Bereich wird der neue Präsident mehr Bewegungsfreiheit haben: In der Innenpolitik oder außenpolitisch?

Djir-Sarai: Ja, das ist ja die spannende Frage. Zunächst einmal in der Innenpolitik, wenn man sich die Situation des Landes etwas genauer anschaut, die entscheidende Frage ist: Schafft er es, die Wirtschaft des Landes wieder nach vorne zu bringen? Die wirtschaftliche Situation des Landes ist derzeit sehr schwierig. Der Mittelschicht oder beziehungsweise den Menschen im Iran geht es sehr schlecht, vor allem der Mittelschicht. Selbstverständlich ist das bedingt durch die Sanktionen, aber diese Menschen erwarten, dass diese Politik der leeren Versprechen, der Sprüche der letzten Jahre zunächst einmal aufhört, und vor allem dort sich wieder etwas entwickelt, damit das Leben einfach wieder erträglicher dort wird. Verbunden natürlich mit der Erwartung, dass mehr Freiheitsrechte, mehr Bürgerrechte zugelassen werden. Also das sind die großen Themen, die in der Innenpolitik dort existieren.

Geissler: Wie viel eigenen Reformwillen trauen Sie Ruhani denn zu?

Djir-Sarai: Ja, auch das ist noch eine Frage, die mit der Zeit geklärt werden muss, oder geklärt werden kann. Derzeit muss man die Frage stellen: Ist Ruhani überhaupt ein Reformler? Und die Frage wird sich mit der Zeit dann beantworten. Und vor allem die entscheidende Frage ist: Wird das politische System des Iran überhaupt zulassen, dass ein Präsident als möglicher Reformler auftritt? Und das ist der schwierigere Punkt. Das heißt, in dem Moment, in dem er Reformen einleitet, wird er mit dem Widerspruch des politischen Systems, mit dem Widerspruch der handelnden Akteure vor Ort – allen voran mit dem religiösen Führer Herrn Chamenei - rechnen müssen.

Geissler: Der neue Präsident will nächste Woche seine Regierungsmitglieder vorstellen. Einige Namen sind schon in Umlauf: Da ist zum Beispiel der ehemalige iranische Unobotschafter Sarif – er soll angeblich neuer Außenminister werden. Als neuer Unterhändler bei den Atomverhandlungen ist offenbar der frühere Verteidigungsminister Forusandeh vorgesehen. Welchen Kurs lässt denn diese Personalauswahl erwarten für die Atomgespräche mit den Großmächten?

Djir-Sarai: Also selbstverständlich hat der Präsident einen sehr großen Einfluss auf die Außenpolitik, aber nichtsdestotrotz: Die Leitlinien, das heißt die Hauptsäulen der Außenpolitik, die werden schon in erster Linie vom religiösen Führer oder von seinem Büro ausformuliert. Das heißt, auch hier ist die Frage: a) ist der Präsident an Veränderungen interessiert, und b) wenn er interessiert ist, wird das für ihn überhaupt möglich sein, diese umzusetzen? Der entscheidende Punkt – und das ist, wie ich bis jetzt den neuen Präsidenten verstanden habe – das ist seine Vorstellung, dass der Iran aus der politischen Isolation der letzten Jahre wieder herauskommt. Das wird das Hauptziel sein. Aber wie gesagt: Das wird eine sehr große Herausforderung sein.

Geissler: Das amerikanische Repräsentantenhaus scheint keinen Anlass zu sehen bei allen Ungewissheiten, die Sie jetzt auch so beschreiben, dem neuen Präsidenten einen Vertrauensvorschuss zu gewähren. Die Abgeordneten haben im Gegenteil am Mittwoch noch schärfere Sanktionen verhängt mit Blick auf das Atomprogramm. Iran soll also jetzt noch weniger Öl verkaufen können. Wie sinnvoll ist das aus Ihrer Sicht?

Djir-Sarai: Also zunächst einmal glaube ich, dass die Sanktionen, die wir auf europäischer Ebene haben, völlig ausreichend sind. Eine Verschärfung zum jetzigen Zeitpunkt macht in meinen Augen keinen Sinn. Nichtsdestotrotz, wir sind dafür, dass man den Druck nach wie vor aufrechterhält, damit Veränderungen vorhanden sind. Aber wir müssen schon jetzt die Gelegenheit nutzen, um wirklich auch einen Durchbruch hier zu schaffen. In der jetzigen Situation Verschärfungen zu formulieren und von vorne herein die mögliche neue politische Atmosphäre zu vergiften, halte ich nicht für sonderlich hilfreich.

Geissler: Wenn Sie sich erinnern: Der frühere Präsident Khatami, also der Vorgänger von Ahmadinedschad, ist ja vom Westen gewissermaßen zu spät als tatsächlich Reformwilliger erkannt worden. Was muss denn der Westen vermeiden, damit es dieses Mal vielleicht wieder so läuft?

Djir-Sarai: Ja, auf der einen Seite muss man darüber nachdenken: Wir müssen ja auch Verständnis ein wenig für die Situation des Präsidenten haben – also Verständnis, man muss es zumindest verstehen. Das heißt, der Präsident des Irans wird einmal die innenpolitische Herausforderung meistern müssen und gleichzeitig natürlich auch Verhandlungen führen nach außen. Und man muss, wenn er wirklich an Reformen interessiert ist, dann muss er dementsprechend auch von der internationalen Gemeinschaft die Möglichkeit bekommen, oder die Unterstützung, um sich quasi im eigenen Land – im Iran – gegenüber den Konservativen oder Prinzipalisten durchzusetzen. Also die Unterstützung sollte er zumindest bekommen.

- Ende Wortlaut -

